

# Monatsblätter.

Herausgegeben

von der

**Gesellschaft für Pommersche Geschichte und  
Alterthumskunde.**

---

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist verboten.

---

## Ausfahrt nach Greifenhagen Sonntag, den 29. August 1897.

Abfahrt am Postgebäude in Stettin mit Dampfer „Meck“  
Nachmittags 2 Uhr.

In Greifenhagen nach Ankunft Kaffee im Anlagen-  
Restaurant. Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Wehr-  
mann: Aus Greifenhagens Vergangenheit. —

Besichtigung des Bahner Thors, Kriegerdenkmals,  
der Kapelle, der Kirche, des Rathhauses (Archiv und  
Museums). Spaziergang durch die Anlagen. Um 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
gemeinschaftliches Essen im Anlagen-Restaurant (Gedeck  
1,50 Mark.)

Abfahrt ca. 8 Uhr. Ankunft in Stettin gegen 10 Uhr.

Um rege Betheiligung, besonders auch von Seiten der  
Damen, wird gebeten. Die Einführung von Gästen ist erwünscht.

Anmeldungen zur Theilnahme an der Fahrt werden  
bis Freitag, den 27. August, beim Konservator Herrn  
Stubenrauch, Stettin, Turnerstraße 33e, erbeten.

## Kaiser Karl IV. in seinen Beziehungen zu Pommern.

Von M. Wehrmann.

(Fortsetzung.)

Als Ludwig der Römer wieder Herr in seinen Landen war, begann er natürlich mit Herzog Barnim über dessen Eroberungen in der Mark zu verhandeln. Bereits am 16. September 1352 ist von solchen Verhandlungen die Rede.<sup>1)</sup> Am 14. Juni 1353 kam ein Vertrag über die märkischen und pommerschen Besitzungen rechts von der Oder zu Stande,<sup>2)</sup> und am 5. April 1354 einigten sie sich über die Ufermark, von der die Städte Brüssow, Schwedt, Angermünde, das Kloster Gramzow und andere Orte an Pommern verwiesen wurden, während Greiffenberg, Boitzenburg, Neusund, Jagow, Berkwitz an die Mark zurückkamen.<sup>3)</sup> Diese Abmachung bestätigte am 21. und 24. Juli 1355 auf Bitten des Herzogs Barnim III. auch Kaiser Karl IV. zu Regensburg.<sup>4)</sup>

Pasewalk hatte lange treu an der Huldigung festgehalten, die es dem Markgrafen Waldemar geleistet hatte, und weigerte sich Ludwig anzuerkennen. Vielmehr nahm die Stadt 1354 die Wolgaster Herzoge Bogislaw V., Barnim IV. und Wartislaw V. als ihre Herren an und erhielt von ihnen die Bestätigung ihrer Privilegien. Diese behaupteten die Stadt auch, als Ludwig der Römer in dem zwischen Herzog Albrecht von Mecklenburg und den pommerschen Herzogen geführten Kriege sie zu gewinnen suchte. Erst im Frieden von Pritzwalk mußten die Brandenburger auf Pasewalk und die beiden Torgelow verzichten.<sup>5)</sup> So war der größte Theil der Ufermark für Brandenburg verloren.

<sup>1)</sup> Kloeden a. a. O., IV, S. 133.

<sup>2)</sup> Riedel A. XIX, S. 229.

<sup>3)</sup> Riedel B. II, S. 350 ff.

<sup>4)</sup> Riedel B. II, S. 368 ff., 497 ff.

<sup>5)</sup> M. u. B. XIV, Nr. 8626.

Als Karl 1355 von seinem Zuge nach Italien mit der Kaiserkrone geschmückt zurückkehrte, war es sein Bestreben, die Bestimmungen über die Wahl des deutschen Königs gesetzlich festzulegen. Hierbei suchten aber auch die Fürsten, die nicht zu der Zahl der Kurfürsten gehörten, eine Erweiterung ihrer Machtbefugnisse und Rechte zu erlangen. Deshalb kamen sie gerade damals in größerer Zahl an den kaiserlichen Hof. Von dem freundschaftlichen Verhältnisse des Kaisers zu Barnim III. legt u. a. auch ein Schreiben Karls vom 13. September 1355 an den Stettiner Herzog Zeugniß ab, in dem er *sororio suo carissimo* seinen Arzt, den Professor der Medizin Balthasar, empfahl, der eine Stelle in der Caminer Kirche erhalten hatte.<sup>1)</sup>

Anfang Oktober erschien Herzog Barnim III. am kaiserlichen Hofe in Prag und empfing dort am 2. Oktober einen neuen Lehnbrief über seine Lande für sich und seine Erben.<sup>2)</sup> Auch ließ er sich von dem Kaiser noch einmal den Vertrag vom 5. April 1354 über die Ufermark und ebenso die Gründung der St. Ottenkirche zu Stettin bestätigen.<sup>3)</sup>

An den Reichstagen zu Nürnberg und Metz, auf denen das Wahlgesetz für den deutschen König festgestellt ward, haben Pommerns Fürsten nicht Theil genommen. Aber Herzog Barnim von Stettin, der sich in dieser Zeit immer mehr an den Kaiser angeschlossen und von ihm Erweiterung seiner Rechte zu erlangen suchte, begab sich im März 1357 nach Nürnberg, um Karl IV. dort anzutreffen. Wirklich kehrte er von dort wieder mit einer ganzen Zahl kaiserlicher Gnadenbriefe in sein Land zurück. Vor allem belehnte der Kaiser ihn am 4. März noch einmal feierlich mit allen seinen Landen und gestattete ihm, ein herzogliches Barett zu tragen, wie es seine Vorfahren getragen hätten.<sup>4)</sup> Weiter that er ihm und seinen Erben die

1) R. St. A. St.: Ducalia, Nr. 84. Huber, Regesten, Nr. 2240.

2) R. St. A. St.: Ducalia, Nr. 89a.

3) Riedel B. II, S. 371. R. St. A. St.: Stadt Stettin, Nr. 42.

4) R. St. A. St.: Ducalia, Nr. 94a, 95. Schöttgen und Kreyffig III, S. 38.

Gnade an, daß sie in ihrem Herzogthum 10 Erbämter einrichten und verleihen könnten.<sup>1)</sup>

Sodann verlieh er dem Herzog ein sogenanntes Cassatorium, d. h. er erklärte alle früheren Landentäußerungen der Fürsten für ungültig und verbot, ohne kaiserliche Genehmigung irgend etwas vom Lande zu entfremden.<sup>2)</sup> Es war dies, ganz äußerlich betrachtet, eine Bestimmung von sehr weit tragender Bedeutung, da es dem Herzoge das Recht verlieh, alle die zahlreichen Abtretungen und Verkäufe von Land rückgängig zu machen. Es ist aber sofort klar, daß dies ein Recht war, das nur auf dem Papier stand und praktisch nicht in Geltung treten konnte. Denn wie sollte es möglich sein, es durchzuführen und die Gebietsveränderungen rückgängig zu machen? So haben diese Cassatorien, die auch anderen Fürsten verliehen sind, in Wirklichkeit gar keine Bedeutung gehabt.

Zunächst auffallend und kaum erklärlich erscheint uns die Bitte, die Barnim damals an den Kaiser richtete, für den Fall seines Todes die Vormundschaft über seine Gemahlin und Kinder zu übernehmen. Dieselbe wäre kaum denkbar, wenn damals schon Karls Streben, die Mark Brandenburg zu gewinnen, deutlich hervorgetreten wäre, sonst hätte der Herzog kaum den Wunsch haben können, den eventuellen Besitzer dieses Landes, der doch gewiß nicht geneigt sein würde, die Ansprüche auf Pommern endgültig aufzugeben, auch als Herrn über sein Land einzusetzen. Es ist nun aber auch neuerdings nachgewiesen, daß die Erwerbung der Mark durch Karl mehr eine Folge der kurzsichtigen Politik der Wittelsbacher war, als daß sie von Anfang an vom Kaiser planmäßig angebahnt wurde.<sup>3)</sup> Der Kaiser übernahm die Vormundschaft und beauftragte den Johanniter-Meister Hermann von Werberg, Henning und Zabel von Neberg und Nikolaus Köller, ihn gegebenen Falles sofort zu benachrichtigen.<sup>4)</sup>

1) R. St. A. St.: Ducalia, Nr. 95c.

2) R. St. A. St.: Ducalia, Nr. 95, 95a.

3) Lindner, Mittheil. d. Instituts für österr. Geschichtsforsch. XII.

4) R. St. A. St.: Ducalia, Nr. 94.

So trat Barnim in ein enges Verhältniß zu dem Kaiser, während die Wolgaster Herren, die noch im Streite mit den Markgrafen Ludwig und Otto lagen, sich fern hielten. Erst am 26. Juli 1358 kam ein Vertrag zu Stande, nach dem die Pommern Pasewalk und Torgelow behielten.<sup>1)</sup>

In dieser Zeit trat Kaiser Karl zuerst auch in direkte Beziehung zu den nordischen Verhältnissen. Im Anfange des Jahres 1358 war dem Könige Waldemar von Dänemark von König Erich von Schweden und Herzog Albrecht von Mecklenburg der Krieg erklärt worden.<sup>2)</sup> Der Dänenkönig wandte sich an Herzog Barnim III. und bat ihn um Vermittelung beim Kaiser. Darauf schrieb Barnim am 10. April an denselben, empfahl eine Unterstützung des Königs Waldemar und brachte dessen Beschwerden vor. Zugleich benutzte er die Gelegenheit, um über Gewaltthaten von märkischen Edlen Klage zu führen, da er vom Kaiser beauftragt sei, der Mark und den kaiserlichen Offizialen dort Beistand zu leisten.<sup>3)</sup> Daß sich Waldemar an Herzog Barnim wandte, ist ein Beweis für die Bedeutung, die man seiner Stellung beim Kaiser beimaß. Der Kaiser unterließ es dennoch, in die nordischen Wirren einzugreifen. Herzog Barnim begleitete selbst die Mecklenburger nach Schonen und vermittelte dann eine vorläufige Einigung in Stralsund.<sup>4)</sup>

In Brandenburg, dessen Markgraf Ludwig mit den Wolgaster Herren 1358 und 1359 wegen der Ufermark wieder in einen erfolglosen Krieg gerathen war, erhielt 1360 der jüngere Bruder Otto Antheil an der Regierung. Bei der ihm erteilten Belehnung am 2. Februar 1360 war Herzog Barnim III. in Prag als Zeuge anwesend.<sup>5)</sup> Er ließ sich zugleich vom Kaiser ausdrücklich bestätigen, daß diese

1) Niedel B. II, S. 409 ff.

2) M. U. B. XIV, Nr. 8444. Vgl. Schäfer, die Hansestädte und König Waldemar, S. 157 f.

3) M. U. B. XIV, Nr. 8476.

4) Schäfer, a. a. D. S. 159.

5) Niedel B. II, S. 430 f.

Belehnung ihn in keinem seiner Rechte schädigen sollte.<sup>1)</sup> Natürlich wollte er hierdurch jedem etwa zu erhebenden Anspruch auf die Lehnshoheit über Pommern die rechtliche Grundlage entziehen. Ferner ließ der Herzog damals (am 8. Februar) durch Karl das Kloster Gottesgnade, das Barnim III. in eben dieser Zeit vor Stettin stiftete, feierlich bestätigen.<sup>2)</sup> Bei diesem Aufenthalt war der Herzog von seinem damals etwa 15jährigen Sohn Kasimir begleitet, den er nicht nur dem Kaiser vorstellte, sondern auch, wie es scheint, für längere Zeit am kaiserlichen Hofe zur Ausbildung zurückließ.<sup>3)</sup>

Im April 1361 befanden sich Barnim III. und Kasimir wieder beim Kaiser und nahmen an der Taufe des ältesten Sohnes Karls IV. Theil, die am 11. April zu Nürnberg mit unerhörter Pracht gefeiert ward.<sup>4)</sup>

Während in dieser Zeit in Norddeutschland die Fürsten versuchten, durch den Abschluß von Landfriedensbündnissen der Unsicherheit und dem Raubwesen ein Ende zu bereiten, begann Kaiser Karl dem Gedanken nahe zu treten, der wittelsbachischen Herrschaft in der Mark allmählich ein Ende zu machen und das Land für seine Familie zu gewinnen. Durch die Verlobung des Markgrafen Otto mit Karls Tochter Elisabeth gerieth jener ganz in Abhängigkeit des Kaisers. Auch Ludwig der Römer, der alle Macht in der Mark verloren hatte, mußte mit seinem Bruder Otto am 10. Dezember 1362 einem Vertrauten des Kaisers, dem Erzbischofe Dietrich von Magdeburg, förmlich die Regierung des Landes auf drei Jahre übertragen. Dann ward 1363 den Söhnen Karls geradezu das Erbrecht in der Mark zugesprochen und dem jungen Wenzel die Mitbelehnung erteilt. Auch kam Karl selbst in die Mark und ließ seinem Sohne huldigen.

<sup>1)</sup> Riedel B. II, S. 431.

<sup>2)</sup> R. St. N. St.: Diplom. mon. dei gratia, Nr. 2.

<sup>3)</sup> Kasimir ist am 11. Juni, 4., 14., 25. Juli beim Kaiser nachweisbar. Huber, Regesten, Nr. 3164, 3169, 3203, 3227, 3248.

<sup>4)</sup> Huber, Nr. 3619.

Faßte Karl so bereits in den brandenburgischen Landen festen Fuß, so mußte es ihm auch von Wichtigkeit sein, das Verhältniß zu den Nachbarn der Mark zu ordnen. Der Stettiner Herzog war ihm treu ergeben, die Wolgaster Herren standen ihm ferner. Wichtiger als diese kleinen Landesherren war für Kaiser Karl der König Kasimir von Polen, der ihm um so gefährlicher oder nützlicher werden konnte, als König Ludwig von Ungarn am 31. Dezember 1361 mit Herzog Rudolf von Oesterreich ein Bündniß gegen den Kaiser geschlossen hatte. Karl IV. liebte es, solche Schwierigkeiten durch Familienverbindungen aus dem Wege zu schaffen und war stets geneigt, durch den Abschluß von Heirathen zu gewinnen. Des Kaisers dritte Gemahlin Anna von der Pfalz war im Juli 1362 gestorben, daher richtete er jetzt seine Augen auf eine Enkelin des polnischen Königs, Elisabeth, des Herzogs Bogislav V. von Pommern-Wolgast Tochter. Sie war einstmals mit Otto von Brandenburg verlobt gewesen, doch war auch dies Verlöbniß des Markgrafen wie noch manches andere wieder aufgelöst. Sie war zusammen mit ihrem Bruder Kasimir am Hofe des königlichen Großvaters erzogen. Im Mai 1363 ward in Krakau die Verheirathung Karls mit der pommerschen Prinzessin gefeiert.<sup>1)</sup> Von der Pracht, die hierbei entfaltet wurde, von den Gästen, die zu der Hochzeit erschienen, wissen die Chronisten nicht genug zu erzählen. Von der jungen Kaiserin berichten böhmische Erzähler, daß sie mit einer wahrhaft wunderbaren Körperstärke begabt gewesen sei, unsere allerdings späteren pommerschen Chronisten erzählen merkwürdiger Weise nichts davon.<sup>2)</sup> Natürlich waren auch Angehörige des pommerschen Herrscherhauses bei dem Feste zugegen, vor allem der Vater der Braut und ihr schon genannter Bruder Kasimir. Dieser jugendliche Prinz hielt sich seitdem sehr häufig bei seinem kaiserlichen Schwager

<sup>1)</sup> Vgl. Huber, Regesten, S. 320 f. Werunsky a. a. D. III, S. 271. Caro, Gesch. Polens II, S. 326 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. Monatsbl. 1895, S. 154 ff.

auf.<sup>1)</sup> Aber auch die Stettiner Linie nahm an dem Feste Theil; noch im Juli war neben jenem Kasimir, der in der Genealogie der pommerschen Fürsten als der fünfte bezeichnet wird, auch Kasimir IV., der Sohn Barnims III., im Gefolge des Kaisers,<sup>2)</sup> der auf der Rückreise in Frankfurt a. D. und Berlin verweilte und die Huldigung der märkischen Stände erhielt.

Durch seine Heirath erreichte Karl IV. wirklich die Auflösung des gegen ihn geschlossenen Bündnisses und gewann Polen für sich. In der Mark arbeiteten die Wittelsbacher durch ihre Streitigkeiten dem Kaiser selbst in die Hände. Als im April 1364 Brandenburg zwischen den Brüdern Ludwig und Otto getheilt wurde, erhielt der Kaiser die Zusicherung der Erbfolge,<sup>3)</sup> und im Juni leisteten die Mannen der Neumark die Huldigung.<sup>4)</sup>

Durch die Mark wurde Karl auch in Beziehung zu den Wirren zwischen König Waldemar von Dänemark und den Hansestädten gebracht. Zwar war am 11. November 1362 ein Waffenstillstand zwischen beiden Parteien geschlossen, nachdem der Krieg für die Städte unglücklich verlaufen war. Aber es war klar, daß es über kurz oder lang zu einem neuen entscheidenden Kampfe kommen mußte, der für den ganzen Norden Deutschlands von einschneidender Bedeutung sein mußte. Deshalb hatten sowohl der Kaiser als auch König Waldemar den Wunsch, zu einander Fühlung zu gewinnen. Die Vermittlung zwischen ihnen übernahm der Schwiegervater Karls, Bogislaw V. von Wolgast, der den Besuch des Dänenkönigs im November 1363 in Wolgast empfing. Er begleitete den König auf seiner Reise nach Krakau und an den kaiserlichen Hof in Prag. Dort stellte sich im Januar 1364 auch Barnim III. von Stettin ein.<sup>5)</sup> Es wurde über das Verhältniß

1) Vgl. Monatsbl. 1896, S. 130.

2) Riedel A. VI, S. 407. XI. S. 52.

III. C. 3) Riedel, Supplement S. 35 ff. B. II, S. 465 ff.

4) Riedel B. II, S. 469 f.

5) Huber, Regesten, Nr. 4002. 4004.

Dänemarks zu dem Städtebunde eifrig berathen, und gewiß fand Waldemar bei seinem alten Freunde Entgegenkommen, wenn dieser vielleicht auch in seiner vorsichtigen Weise sich hütete, bindende Versprechungen zu geben.<sup>1)</sup> Wie die meisten anderen Fürsten stand auch er mit seiner Sympathie durchaus nicht auf der Seite der Städte. Doch gerade damals hatte er weit großartigere Pläne, die ihm nicht Zeit ließen, sich in jene nordischen Wirren einzulassen. Dachte er doch an die Ausdehnung seiner Oberherrschaft auf Theile des Reiches, die ihm lange entfremdet waren. Deshalb unternahm er 1365 einen Zug nach Burgund und hielt am 23. Mai im kaiserlichen Schmuck seinen Einzug in Avignon. Dabei trug Herzog Barnim III. von Stettin das Scepter. Er war dann auch Zeuge der Krönung Karls als Königs von Arelat.<sup>2)</sup> Als ein Ergebnis von diesem Zuge brachte der Pommernherzog allerlei ihm vom Papst Urban V. ertheilte Indulte mit.<sup>3)</sup> Auch sonst blieb das freundschaftliche Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem Herzog bestehen, der z. B. neben anderen Fürsten zum Schirmherrn des Rigaer Erzbischofs ernannt wurde.<sup>4)</sup>

Als im September 1364 Herzog Barnim IV., Bogislavs V. Bruder, gestorben war, war es mit der Einigkeit der Wolgaster Herren vorbei.<sup>5)</sup> Seine Söhne Wartislav VI. und Bogislav VI. erhoben gegen ihren Oheim Bogislav Ansprüche und wurden dabei von dessen jüngstem Bruder Wartislav V. unterstützt. Sie verbanden sich 1365 mit Albrecht von Mecklenburg,<sup>6)</sup> und es kam zu einem förmlichen Kriege zwischen den Wolgaster Fürsten. Da wandte sich Bogislav V. mit der Bitte um Vermittlung an seinen kaiserlichen Schwieger-

<sup>1)</sup> Vgl. Schäfer a. a. D., S. 369.

<sup>2)</sup> Huber, Regesten, Nr. 4171, 4172, 4174. Vgl. Werunsky III, S. 322.

<sup>3)</sup> R. St. N. St.: Ducalia, Nr. 106a, 107a b.

<sup>4)</sup> Bunge, Liv.-Esth.- und Kurländ. Urkundenb. II, S. 743.

<sup>5)</sup> Barthold, Gesch. v. Pommern III, S. 447 f.

<sup>6)</sup> M. U. B. XV, Nr. 9402.

sohn, und Karl IV. beauftragte am 17. September 1367 neben einigen Fürsten und Edlen auch den Rath von Lübeck, den Streit beizulegen oder, wenn die jüngeren Herrn sich der Entscheidung nicht fügen wollten, dem Herzog Bogislaw V. mit Hülfe und Rath beizustehen.<sup>1)</sup> Eine förmliche Beendigung des Streites durch Theilung der vorpommerschen Herrschaft fand erst am 25. Mai 1368 durch den Anklamer Vergleich statt.

Nicht gar lange vor dem Tode Herzog Barnims III. (am 24. August 1368) bestätigte der Kaiser für dessen Lieblingsstiftung, die Ottenkirche in Stettin, eine Schenkung von zwei Dörfern.<sup>2)</sup> Der Herzog hinterließ drei Söhne, Kasimir IV., Swantibor III. und Bogislaw VII. Die Zahl der pommerschen Herren wird immer größer, und bei der fortwährenden Wiederkehr der gleichen Namen ist die bestimmte Unterscheidung der einzelnen Persönlichkeiten nicht ganz leicht. Von den jungen Stettiner Herren war der älteste Kasimir, wie wir gesehen haben, bereits dem Kaiser persönlich bekannt.

In den in dieser Zeit beginnenden großen Kampf der Städte mit König Waldemar von Dänemark griff Karl IV. selbst kaum ein,<sup>3)</sup> aber wohl spitzten sich die Verhältnisse in der Mark immer mehr zu. Markgraf Otto von Brandenburg begann, so folgsam er bisher gegen den Kaiser gewesen war, selbständig aufzutreten. Zunächst fing er mit den jungen Stettiner Fürsten einen Kampf an, um die von den Pommern besetzten Theile der Ufermark wieder zu gewinnen. Der Kampf hatte keinen Erfolg. Am 21. Oktober 1369 schloß der Markgraf einen Waffenstillstand.<sup>4)</sup> Kaiser Karl unterstützte seinen Schwiegersohn nicht, es schien ihm bei der damaligen für ihn recht bedrohlichen Zeitlage<sup>5)</sup> wichtiger, sich der Hülfe der pommerschen Herren zu versichern. Deshalb

<sup>1)</sup> Lüb. U. B. III, S. 668 f.

<sup>2)</sup> R. St. A. St.: St. Stettin, Nr. 45.

<sup>3)</sup> Vgl. Lüb. U. B. III, S. 695. Schlesw.-Holstein-Lauenburg. Urkdb. II, 285.

<sup>4)</sup> M. U. B. XVI, Nr. 9975, 9979.

<sup>5)</sup> Vgl. Caro, Gesch. Polens II, S. 351 f.

belehnte er am 3. Mai 1370 den Herzog Kasimir IV. mit seinem Herzogthum, bestätigte ihm den Vertrag vom 24. Juli 1355, durch den seinem Vater Theile der Ufermark überlassen waren,<sup>1)</sup> und versprach ihm am 14. Mai noch ausdrücklich, ihn auch für den Fall des erblosen Todes Ottos von Brandenburg in diesem Besitze zu belassen.<sup>2)</sup> Dafür erklärten sich nun Kasimir und sein Bruder Bogislav bereit, den zwischen dem Markgrafen und den Söhnen des Kaisers geschlossenen Erbvertrag gegen jeden Einspruch aufrecht zu erhalten.<sup>3)</sup> Auch seinem Schwiegervater Bogislav V. sagte der Kaiser zu, ihn beim Tode des Brandenburgers im Besitze von Allem, was er von der Mark pfandweise inne habe, zu schützen.<sup>4)</sup> So gab Karl zunächst Auerchte der Mark auf, nur um sich für den Fall des Todes Ottos die Freundschaft der pommerischen Fürsten zu sichern. (Schluß folgt.)

## Die Karolinger und die Wilzen.

Nach Karls des Großen Tode blieben die slawischen Volksstämme zunächst ruhig, und namentlich die Abodriten hielten an ihrer Freundschaft mit den Franken fest. So folgten sie 815 dem Aufgebote gegen die Dänen. Dann aber reizten die Franken selbst durch rücksichtsloses Eingreifen in die inneren Verhältnisse die Abodriten zum Abfall; es kam zu langwierigen Streitigkeiten um die Herrschaft. Vielleicht regten sich damals auch die Wilzen wieder, doch eingeschüchtert durch die Erfolge der Franken im Abodritenlande, sandten sie 822 Gesandte zu der Reichsversammlung in Frankfurt. Dort erschienen im Mai 823 ebenfalls zwei Brüder, Häuptlinge der Wilzen, die ihren Streit um die Herrschaft dem Kaiser zur Entscheidung vorlegten. Es waren Milegast und Ceadrag,

<sup>1)</sup> Riedel B. II, S. 497 ff.

<sup>2)</sup> Riedel B. II, S. 501.

<sup>3)</sup> Riedel B. II, S. 502.

<sup>4)</sup> R. St. A. St.: Ducalia, Nr. 118a. Huber, Regesten, Nr. 4848.

des Liubi Sohne. Ihr Vater hatte einst mit seinen Brüdern die Herrschaft getheilt, doch als ältester den größten Einfluß gewonnen. Nach seinem Tode hatten die Wilzen anfangs den älteren Sohn Milegast zum obersten Häuptling bestellt, ihn dann aber als unwürdig der Regierung abgesetzt und dieselbe dem jungen Ceadrag übertragen. Kaiser Ludwig beließ nach dem Wunsche des Volkes diesem die Herrschaft, verpflichtete beide Brüder zur Treue gegen das Frankenreich und entließ sie. Auch über die Abodriten ward in dieser Zeit verhandelt, da ihr Herrscher zu mancherlei Klagen Anlaß bot. In den nächsten Jahren erfahren wir von den Wilzen gar nichts. Ob ein auch nur ganz nebenbei im Jahre 828 erwähnter Zug in das Land der Slawen gegen sie gerichtet war, ist zweifelhaft. Von hervorragender Wichtigkeit für alle slawischen Gebiete rechts der Elbe ist die 831 erfolgte Gründung des Erzbisthums Hamburg, dessen erster Inhaber Ansgar war. Er wurde vom Papste zum Legaten auch für die Slawen ernannt. Damit war der Plan der Errichtung eines erzbischöflichen Sitzes in Nordalbingien, den bereits Karl der Große gehabt, zur Ausführung gebracht. Doch blieb der Einfluß der neuen Stiftung zunächst sehr gering.

Im Jahre 838 waren Abodriten und Wilzen wieder abgefallen, doch warfen die Grafen Adalgar und Egilo den Aufstand nieder und erhielten von ihnen Geiseln. Aber bereits im nächsten Jahre war wieder ein Aufgebot der Sachsen gegen die Sorben und Wilzen nothwendig, die einige Ortschaften der sächsischen Mark verbrannt hatten. Auch andere slawische Stämme befanden sich im Aufstande gegen die Franken. So war beim Tode Kaiser Ludwigs die Ostgrenze des Reiches wieder mehr als je bedroht, und bei den Wirren, die dann ausbrachen, werden die Slawen kaum ruhig geseßen haben. Ob der Stellinga-Aufstand der Sachsen im Jahre 842 einen Einfluß auf die slawischen Stämme ausübte, ist zweifelhaft. Es erscheint aber wahrscheinlich, da berichtet wird, daß König Ludwig 844 einen siegreichen Feldzug gegen die Slawen, namentlich die Abodriten, unternahm.

Die Wilzen werden in den folgenden Jahren nicht ausdrücklich erwähnt, doch werden auch sie unter den wiederholt genannten Slawen oder Wenden zu verstehen sein. Hamburg, der Sitz des für den Norden und Osten bestimmten Erzbisthums, war 845 durch die Normannen zerstört, Ansgar 847 zum Bischof der in ihren alten Grenzen wiederhergestellten Bremer Diöcese eingesetzt. Dann vereinigte man Bremen mit Hamburg zu einem Erzbisthum. Doch hierdurch wurde der Schwerpunkt desselben wieder mehr nach Westen verlegt.

Fortwährend machten die Slawen dem ostfränkischen Reiche zu schaffen, das nur mit Mühe sich ihrer Angriffe erwehrte. Waren sie auch minder gefährlich als die Normannen, so bedurfte es doch vieler Züge in ihr Land, um die Grenzen zu sichern. 846 zog Ludwig gegen die rechtselbischen Wenden, mit Sorben und Böhmen dauerte der Kampf fast ohne Unterbrechung fort. Im Jahre 858 wurde beschlossen, ein Heer unter dem Oberbefehl Ludwigs d. j. gegen Abodriten und Linonen zu schicken, der Feldzug fand aber nicht statt. Dagegen unternahm 862 der König Ludwig mit seinem Sohne einen Zug gegen die Abodriten und andern Wenden, aber, wie es scheint, mit unglücklichem Ausgange. Wie der 867 mit Hülfe des thüringischen Heerbannes begonnene Krieg auslief, wird nicht berichtet. Während das Reich aber im Südosten unter den Slawen festen Fuß faßte, wurden die nördlichen Stämme, wie es scheint, wieder vollständig unabhängig. 869 geriethen die Slawen von der Donau bis zur Mittel- elbe in Bewegung, wurden aber bald niedergeworfen. Bei dem Verfall des Reiches blieben die Slawen jenseits der Elbe sich immer mehr selbst überlassen. Zwar zwang Ludwig III. noch einmal 877 die Linonen zur Unterwerfung, dann aber hören wir nichts von Kämpfen gegen diese Feinde des Reiches. Die Vertheidigung der Grenze wurde schon jetzt im wesentlichen dem Herzoge in Sachsen überlassen. Erst der energischere König Arnulf unternahm 889 wieder einen Feldzug gegen die Abodriten, allerdings mit wenig günstigen Erfolgen, doch scheinen einige Slawenstämme zwischen Elbe und Oder trotzdem

die Herrschaft der Deutschen anerkannt zu haben. So sandten z. B. 895 die Wodriten eine Friedensgesandtschaft an Arnulf. Nach seinem Tode fiel diese Oberhoheit wieder zusammen, die Slawen verwütheten 902 Sachsen und hielten sich unabhängig vom Reiche. Wenn sie für dasselbe nicht ebenso gefährlich wurden wie die Ungarn, so waren unzweifelhaft ihre eigene Uneinigkeit und der Mangel an einer eigentlichen politischen Zusammenfassung daran Schuld.

### Literatur.

B. von Bilbassoff. Katharina II., Kaiserin von Rußland, im Urtheile der Weltliteratur. Autorisirte Uebersetzung aus dem Russischen. Mit einem Vorworte von Dr. Th. Schiemann. 2 Bände. Berlin 1897. Johannes Rade (Stuhr'sche Buchhandlung).

Der Professor in St. Petersburg B. von Bilbassoff hat eine ausführliche Biographie der Kaiserin Katharina II. von Rußland verfaßt. In der Hauptausgabe derselben ist aber in Folge von Schwierigkeiten, auf die das Werk in Rußland bei der Censur gestoßen ist, ein Stillstand eingetreten. Auch die deutsche Uebersetzung, von der 2 Bände erschienen sind, soll nicht fortgesetzt werden, da sie recht bedenkliche Mängel zeigt. (Berlin 1891—92). Dafür wird eine neue korrekte deutsche Ausgabe erscheinen. Gewissermaßen als Einleitung dazu ist das vorliegende Werk veröffentlicht, das ein Verzeichniß von den in nichtrussischer Sprache über Katharina II. bis heute erschienenen Werke mit Charakteristik und kritischer Würdigung enthält. In 1282 Nummern werden Arbeiten aufgezählt, die irgendwie das Leben, Thaten, Regierung und Charakter der merkwürdigen Frau behandeln. Mit großem Fleiße hatte der Verfasser alles dies gesammelt. Für Pommern ist Katharina deshalb von besonderem Interesse, weil sie bekanntlich am 2. Mai 1729 in Stettin als Tochter des Fürsten Christian August von Anhalt-Zerbst geboren ist. Sie hat ja auch später ihrer Vaterstadt wiederholt ihre kaiserliche Gunst erwiesen (vgl. Balt. Stud. XXXII. S. 341 ff.). Auch vergaß man in Stettin später nicht die Kaiserin zu feiern, namentlich hielten an ihrem Geburtstage wiederholt Studiosen des akademischen Gymnasiums Reden ihr zu Ehren. In dem Werke Bilbassoffs werden aus dem Jahre 1771 ein von Professor Hecker verfaßtes Einladungsprogramm zu einer solchen Feier und die dabei von W. G. Lilie gehaltene Rede

aufgeführt (I. Nr. 173, 177). Wir können hinzufügen die Rede des Professor C. F. Stiffer, die am 17. Juli 1745 zur Feier der Vermählung des Großfürsten von Rußland Peter Fedorowicz mit Katharina Alexiewna gehalten wurde und ebenso wie das Einladungsprogramm dazu gedruckt vorliegt. Es gehören dieselben zu den anderen zahlreich von Bilbassoff aufgeführten Schriften zu der Vermählung Katharinas. Erwähnt mag noch werden, daß 1784 auch ein Stettiner eine Ode auf die Eroberung der Crim, Cuban und der Insel Taman veröffentlicht hat (I. Nr. 450). Er lobt die Vereinigung jener Gebiete mit dem russischen Reiche.

Den kritischen Urtheilen zu den einzelnen Werken wird man, soweit es möglich ist sie zu prüfen, zumeist zustimmen können, doch bedenklich erscheint es, daß Bilbassoff nicht ganz frei von einer Voreingenommenheit namentlich gegen die Deutschen zu sein scheint. Besonders die Arbeiten A. Brückners werden fast mit einer Art von Gehässigkeit besprochen und nicht richtig gewürdigt. Ein großer Theil der aufgeführten Werke hat historisch keinen Werth, wie die zahlreichen Romane und Erzählungen, die z. B. von L. Mühlbach oder G. Samarow dem Zeitalter und Leben der Kaiserin entnommen sind. Ob es nöthig war, alle derartigen Arbeiten mit Uebersetzungen aufzuführen, ist wohl zweifelhaft. Zur Erkenntniß jener Zeit tragen sie nicht bei. Sonst aber bringt die Veröffentlichung Bilbassoffs in den kritischen Bemerkungen manch neues Material zu der Geschichte Katharinas und ihrer Zeit.

*Th. Pyl. Nachträge zur Geschichte der Greifswalder Kirchen.*

*Heft 1. Greifswald 1898.*

Zu seinem großen Werke über die Geschichte der Greifswalder Kirchen (Greifswald 1885—1887) bringt der unermüdlche Forscher in dem vorliegenden Hefte einen ersten Nachtrag. Die mitgetheilten Nachrichten sind den erst später aufgefundenen Rechnungsbüchern der drei Pfarrkirchen entnommen. Dieselben sind für die Marienkirche seit etwa 1519, für St. Jakobi seit 1487—88, für St. Nikolai seit 1598 erhalten. Solche Kirchenrechnungen enthalten oft kulturhistorisch recht interessante Notizen. Der Verfasser verwerthet den Inhalt der Greifswalder in dreifacher Richtung für die Genealogie, die Culturgeschichte (Sterblichkeit bei den Epidemien, Einfluß des 30jährigen Krieges) und für die Archäologie der bildenden und redenden Künste. Ein Verzeichniß der an den Kirchen thätigen Künstler und Handwerker (1500—1630) bildet den Schluß der Arbeit.

### Notizen.

Auch für Pommern ist von Bedeutung die von dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens veröffentlichte Arbeit von

R. Wutke, die schlesische Oderschiffahrt in vorpreussischer Zeit. (Cod. dipl. Siles XVII.).

In der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. XXXI S. 225—230 ist ein Aufsatz von M. Wehrmann über Johann Herzog von Oppeln als Bischof von Camin (1394—1398) abgedruckt.

In den Mittheilungen aus der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig (1897 S. 85 f.) wird das Erscheinen einer Geschichte der deutschen Hanse in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von E. R. Daenell angekündigt.

In den Sonntagsbeilagen Nr. 14 und 21 der Stralsundischen Zeitung finden wir 2 Aufsätze des Herrn Oberlandesgerichtsraths Dr. Fabricius über die erste Stralsundische Stadtbibliothek und über Christian Ketelhoets Nachkommen.

### Zuwachs der Sammlungen.

#### Bibliothek.

1. Ad. Hofmeister. Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern. S. A. aus den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft. 1895. Geschenk des Verfassers.
2. Fr. Krüner. Berlin als Mitglied der deutschen Hanse. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Falk-Realgymnasiums zu Berlin. 1897. Geschenk des Verfassers.
3. P. Wehrmann. Friedrich d. Gr. als Colonisator in Pommern. Progr. d. Kgl. Bismarck-Gymnasiums zu Pyritz. 1827. Geschenk des Verfassers.

### Mittheilungen.

Die Bibliothek ist Dienstag von 12—1 Uhr, Mittwoch von 3—4 Uhr und Freitag von  $\frac{3}{4}$  9— $\frac{3}{4}$  10 Uhr geöffnet.

Das Museum ist Sonntag von 11—1 Uhr und Mittwoch von 3—5 Uhr geöffnet.

### Inhalt.

Ausfahrt. — Kaiser Karl IV. in seinen Beziehungen zu Pommern. — Die Karolinger und die Wilzen. — Literatur. — Notizen. — Zuwachs der Sammlungen. — Mittheilungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. M. Wehrmann in Stettin.  
Druck und Verlag von Herrcke & Lebeling in Stettin.